

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **85 (2005)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **16.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von Parteien propagierten «objektiven Interessen» hinaus, relativ und umstritten bleiben. Im deutschen Falle stehen zwei Probleme zur Lösung an. Zum einen ist im Mehrebenensystem der EU selbst deren grösster Staat nicht mehr in der Lage, die Interessen seiner Bürger allein zu definieren: «an vielen Bahnhöfen, wo deutsche Interessen verladen werden, sind die Züge nach Europa längst abgefahren.» Während andere das Ende nationalstaatlicher Souveränität in Europa beschwören, bleibt der Staat für Schwarz die massgebliche politische Handlungseinheit. Hier liegt das zweite Problem: die Formulierung deutscher Interessen scheint der *political correctness* zu widersprechen, weswegen das traditionelle Gleichgewicht aus Werten und Interessen in der Politikentwicklung in eine Schiefelage geraten sei. Auf der Suche nach den deutschen Interessen muss sich die deutsche *classe politique*, so Schwarz, «lauter unkorrekte Fragen» stellen, insgesamt neun an der Zahl. Der Reihe nach werden Chancen und Gefahren für eine Neuorientierung deutscher Aussenpolitik aufgezeigt. Europa

und Amerika bleiben die Hauptbezugspunkte auf dem neuen Kompass, und für den Kenner der Politik Adenauers bleibt klar, dass beide Pole einander nicht ausschliessen. Wie sich Adenauer eine europäische Integration nicht ohne das Wohlwollen der USA vorstellen konnte, muss auch für Schwarz der Bezugspunkt USA wieder die gebotene Gewichtung erfahren. Schonungslos zeigt Schwarz deutsche Abhängigkeit sowohl von der wirtschaftlichen als auch der militärischen Potenz Amerikas auf, die allein es vermag, im Hinterhof Europas humanitäre, im nahen und fernen Osten sicherheitspolitische Ziele zu verfolgen. Der Versuch, sich – in Form von Frankreich, Russland und China – anderen Partnern zuzuwenden, erscheint von dieser Warte aus als geradezu töricht – und hier lässt das Selbstvertrauen des Autors in die Richtigkeit seiner Argumentation die eigene Fabulierlust mitunter arg ins Kraut schiessen: «Doch der Verdacht ist nicht abzuweisen, dass sich Deutschland wieder einmal mit den Leichtgewichten zusammenatmet, um mit dem stärksten Matrosen im

*Lokal Krach anzufangen.*» So argumentiert Schwarz, nicht oft, aber hin und wieder, unter seinem eigentlichen Niveau.

Einen schlechteren Partner als Chiracs Frankreich hätte Schröder 2002 kaum finden können. Nicht nur mit überkommenen neogaullistischen Grossmachtphantasien kann Schwarz nichts anfangen, für ihn liegt der Knackpunkt in einer unterschiedlichen Interessenausrichtung. Während sich Berlin für eine Stärkung der supranationalen Ebene einsetzt, wird Europa in Paris eher als Vehikel für staatsinterventionistische Industriepolitik gesehen. Als das französische Kalkül aufging, den deutschen Wirtschaftsriesen in der EG zu domestizieren, konnte man in Paris ungehindert egoistische Politik unter Verletzung des liberalen Geistes des Binnenmarktes betreiben. Da wichtige Politikvorhaben aber nicht auf die nationale Ebene zurückverlagert, sondern in Brüssel schubladiert wurden, war Stillstand die Folge. Auf den Partner wurde dabei (etwa im Fall Alstom/Siemens) keinerlei Rücksicht genommen. Liegt das im deutschen Interesse? Jeden-

**Der erste Europäer**

**Unglaublich, aber wahr**

Wolfgang Krieger (Hg.):  
**Und keine Schlacht bei Marathon**  
Große Ereignisse und Mythen der europäischen Geschichte  
396 Seiten, sFr 44,70

Martin Kuckenburger:  
**Der Neandertaler**  
Auf den Spuren des ersten Europäers  
339 Seiten, sFr 44,70

Klett-Cotta  
www.klett-cotta.de